

**„Letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor“ (Dietrich Bonhoeffer)
Überraschende Einsichten zur Persönlichkeitsbildung**

Referat Jahresversammlung
Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektorinnen und Gymnasialrektoren
23. Mai 2017

P. Martin Werlen OSB

Vorspann

Es gibt nichts, was es nicht gibt... Dazu gehört auch die Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektorinnen und Gymnasialrektoren. Untypisch für die Schweiz wie das nur untypisch sein kann. Diese Konferenz in der Schweiz hat sich selbst einen König zum Präsidenten gewählt...

Lieber Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

Ernst ging es zu bei dieser Jahresversammlung - bereits am Anfang bei der Podiumsdiskussion mit den Präsidien der Bundesratsparteien. Ernst soll sie auch enden. Aber, wie es der grosse protestantische Theologe Dietrich Bonhoeffer geschrieben hat: „*Letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor.*“ Das soll auch jetzt gelten.

Dieser Schlusspunkt ist fast wie die letzte Unterrichtsstunde am Nachmittag. Da kämpft man nicht nur gegen Störenfriede, sondern, was viel schwieriger ist, gegen den Schlaf. Auch gegen den eigenen. Darum passt der Titel dieses Referats auch hier bestens: Letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor.

Bildungsauftrag

Die allgemeine Studierfähigkeit und eine vertiefte Gesellschaftsreife gehören zum Bildungsauftrag der Gymnasien. Zur allgemeinen Studierfähigkeit gehört eine breite Allgemeinbildung. Zur Fähigkeit, verantwortungsvolle Aufgaben in der Gesellschaft zu übernehmen, gehört eine gebildete Persönlichkeit.

Die breite Allgemeinbildung ist für uns selbstverständlich. Sind wir aber bereit, uns dem Bildungsauftrag ‚Persönlichkeitsbildung‘ zu stellen? Es ist leicht, über Persönlichkeitsbildung zu schwafeln. Das zeigen Artikel, Bücher, ja sogar Podiumsdiskussionen zur Genüge. Aber bringt uns dies auch nur einen Schritt weiter?

Ich möchte hier nicht einfach wiedergeben, was schon allen bekannt ist. Dann könnten wir uns diese letzte Stunde ersparen. Mehr liegt es mir, hier ein paar Provokationen zu wagen, die meines Erachtens eher etwas in uns selbst und somit auch in anderen bewegen könnten. Es sind nicht so sehr Rezepte, sondern vielmehr Fragen und Anstösse. Wenn immer möglich mit etwas Humor, denn letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor.

Bildungsauftrag Persönlichkeitsbildung neu entdecken

Persönlichkeitsbildung: Wir beanspruchen fürs Gymnasium einen Bildungsauftrag, aber niemand weiss, was das genau ist. Das zeigt sich auch darin, dass wir die Erfüllung dieses Bildungsauftrags nicht messen können, ja uns nicht einmal besonders darum kümmern. Wenn die Noten stimmen, ist das Maturazeugnis auf Nummer Sicher. Die Noten können eine Auskunft geben über die breite Allgemeinbildung, die erreicht wurde, aber über die Persönlichkeitsbildung müssen sie keine Auskunft geben. Falls jemand daran zweifelt, bin ich gerne bereit, im persönlichen Gespräch ein paar konkrete Beispiele zu nennen...

Wenn wir Menschen das Reifezeugnis überreichen, die zwar eine breite Allgemeinbildung haben, aber in Persönlichkeitsbildung in den Kinderschuhen stecken geblieben sind, versagen wir – und nicht etwa diese Menschen.

Vieles im Gymnasialtag und in der Gymnasialpolitik macht uns darauf aufmerksam, dass wir immer wieder die Persönlichkeitsbildung – bewusst oder unbewusst – auf der Seite liegen lassen. Wir sprechen zum Beispiel von Notenkonferenzen, dabei müsste es uns um den gesamten Bildungsauftrag gehen, nicht nur um die Noten. Selbstverständlich geschieht in unseren Schulen viel zur Persönlichkeitsbildung. Denken wir zum Beispiel an das gemeinsame Unterwegssein in den Bereichen Musik oder Theater. Aber der Druck von Seiten des Staates drängt gerade diese besonders persönlichkeitsbildenden Tätigkeiten faktisch immer mehr an den Rand.

Herausforderung Bildungsauftrag Persönlichkeitsbildung

Aber, so kann man sich fragen, können wir wirklich einen Bildungsauftrag haben, und letztlich scheint er niemanden ernsthaft zu interessieren? Diese Frage stelle ich nicht nur Leuten, die in der Politik Verantwortung tragen, sondern auch Ihnen, die Sie alle in Gymnasien Verantwortung tragen.

Das ist eine schwierige Situation. Nicht zuletzt auch bezüglich unserer Glaubwürdigkeit. Wie könnten wir irgendein Produkt gut verkaufen, wenn wir nicht daran interessiert sind, dass es auch hält, was es verspricht? Muss das nicht auch für das Produkt Gymnasium gelten? Krankte es nicht gerade daran?

Wenn den Lehrpersonen an unseren Gymnasien dieser Bildungsauftrag bewusst wird, werden einige wohl ganz gehörig erschrecken.

Ausreden

Interessant ist, wie schnell wir uns dieser Herausforderung entziehen. Die Palette der Ausreden ist um einiges reicher als das gestrige Angebot beim Stehlunch im MythenForum in Schwyz.

Eine Ausrede, die immer wieder in allen möglichen und unmöglichen Variationen aufgetischt wird, lautet in etwa: Wie können wir heute über Gesellschaftsreife sprechen, wenn wir keinen gemeinsamen Nenner über Werte und Haltungen mehr haben? Wie können wir in einer solchen Situation überhaupt Werte und Haltungen thematisieren? Übrigens: Das habe ich gestern auch in diesem Kreis gehört.

Diese Fragen verraten vieles, sogar sehr vieles. Sie sind regelrecht entlarvend. Sie kratzen übrigens auch am Bildungsauftrag ‚breite Allgemeinbildung‘, wie wir gleich entdecken werden.

Wie können wir heute über Gesellschaftsreife sprechen, wenn wir keinen gemeinsamen Nenner über Werte und Haltungen mehr haben? Wer so argumentiert, behauptet, dass das früher möglich war. Früher gab es nach dieser Einschätzung offenbar einen gemeinsamen Nenner über Werte und Haltungen. Stimmt das? Oder bilden wir uns das nur ein? Einbildung ist übrigens keine breite Allgemeinbildung.

Aus der guten alten Zeit

Es gibt Kreise, die sich die Verteidigung christlich-abendländischer Werte auf ihre Fahne geschrieben haben. Sie gehen oft selbstverständlich davon aus, dass früher genau diese Werte da waren und von allen geteilt wurden. Ein genauerer Blick darauf ermöglicht uns die Verabschiedung von der Einbildung und den Weg hin zu einer breiteren Allgemeinbildung.

Die meisten von uns haben als Kinder auch Literatur vorgelegt bekommen, die mit christlichen Werten nicht viel zu tun hatte, aber sehr breit in der Erziehung eingesetzt wurde. Ich denke zum Beispiel an einen Bestseller, der 1845 gedruckt wurde. Sie wissen, was ich meine. Genau, das Buch des Frankfurter Arztes und Psychiaters Heinrich Hoffmann. Viele Kinder hatten vor diesem Buch Angst. Ich auch. Der ‚Struwwelpeter‘ war für mich ein Gräuel, obwohl er zu den erfolgreichsten deutschen Kinderbüchern gehörte. Als Erwachsene können wir darüber lachen, aber für Kinder war das nicht unbedingt eine Verkündigung christlicher Werte. Dem Daumenlutscher wird der Daumen einfach abgeschnitten... Stellen wir uns vor, was Hüter des Abendlandes damit machen würden, wenn es ein Produkt aus dem arabischen Kreis wäre.

Falls früher ein gemeinsamer Nenner über Werte und Haltung da war, wie ist es dann möglich, dass in Sachen Gesellschaftsreife offensichtlich wenig geschehen ist? Wie ist es möglich, dass in der grössten Weltmacht ein Mensch zum Präsidenten gewählt wird, der in aller Öffentlichkeit lügt und lügt und auch nicht einmal dafür um Entschuldigung gebeten hat? Und dieser Mensch ist nicht etwa ein pubertierender Jugendlicher. Gewählt wurde er nicht von Jugendlichen, denen wir vorwerfen, sie wüssten nicht, was sich gehört. *„Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen“*, schreibt Dietrich Bonhoeffer.

Gruppierungen, die das Abendland und seine gemeinsamen Werte hier in Europa retten wollen, freuten sich über die Wahl des amerikanischen Präsidenten. Ein Nationalrat unseres Landes, der Woche für Woche die Welt kommentiert, schrieb eine Woche nach der Wahl in einem Editorial: *„Irgendwie geht die Sonne schöner auf. Sogar der Zürcher Herbstnebel fühlt sich freundlicher an.“*

Gehen wir ein wenig weiter zurück in der Geschichte. Werfen wir einen Blick auf Dietrich Bonhoeffer, von dem das Titel dieses Referats stammt: *„Letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor.“* Dieses Wort hat Bonhoeffer im Gefängnis geschrieben, ein paar Monate vor seiner Hinrichtung durch die Nationalsozialisten. Er war einer der wenigen im Gesamt der – damals noch christlichen – Bevölkerung, der Widerstand geleistet hatte. Die Mehrheit war dem Wahnsinn gefolgt. Da von christlich-abendländischen Werten zu sprechen, die von allen geteilt wurden, zeugt nicht von breiter Allgemeinbildung.

Ein anderer Zeuge gegen den Nationalsozialismus war der Jesuit Alfred Delp. Er weiss nichts von christlich-abendländischen Werten, die von allen geteilt werden – nicht einmal in der Kirche. Er schreibt: *„Und die Kirche heute? Die Ämter der Kirche sind innerlich vom Geist geführt und verbürgt. Aber die Amtsstuben! Und die manchmal verbeamteten Repräsentanten. Und die so unerschütterlich-sicheren ‚Gläubigen‘! Sie glauben an alles, an jede Zeremonie und jeden Brauch, nur nicht an den lebendigen Gott. Man muss bei diesen Gedanken sehr behutsam sein,*

nicht aus Angst, sondern aus Ehrfurcht. Aber es stehen so viele Erinnerungen auf an Haltungen und Gebärden gegen das Leben. Im Namen Gottes? Nein, im Namen der Ruhe, des Herkommens, des Gewöhnlichen, des Bequemen, des Ungefährlichen. Eigentlich im Namen des Bürgers, der das ungeeignetste Organ des Heiligen Geistes ist.“

Das alles ist ja geradezu ein Herausforderung an Rektorinnen und Rektoren von Gymnasien in der Schweiz, den Bildungsauftrag neu und noch engagierter wahrzunehmen.

Herausforderungen im Heute

In der Zwischenzeit ist es hier schon recht politisch geworden. Ich weiss um Stimmen, die behaupten, die Kirche sollte sich politisch zurückhalten. Sind es nicht die Gruppen, die das auch zur Zeit des Nationalsozialismus gesagt hätten? Diese Haltung teile ich nicht. Die Kirche hat sich schon oft politisch zurückgehalten. Zum Schaden von vielen. Denken wir an das Verhalten in diktatorischen Regimen und an die gerade erwähnte Zeit des Nationalsozialismus. Wenige Getaufte haben sich damals der sich anbahnenden Entwicklung entgegengesetzt. Menschen wurden wegen ihrer Religionszugehörigkeit benachteiligt, verleumdet, in Konzentrationslager gesteckt, umgebracht. Sechs Millionen Juden wurden hingerichtet – und die Kirche hat sich weitgehend politisch zurückgehalten. Die meisten Getauften liefen einfach dem menschenverachtenden Führer nach. Selbstverständlich: Auch das ist politisch. *„Die Macht der einen braucht die Dummheit der anderen.“* Die Macht der Menschenverächter würde bald ein Ende nehmen, wenn sie nicht von der Masse angehimmelt würde. Gestern genauso wie heute.

Wie Recht hatte Dietrich Bonhoeffer mit dem Aufruf aus dem Gefängnis: *„Die Kirche muss aus ihrer Stagnation heraus. Wie müssen auch wieder in die freie Luft der geistigen Auseinandersetzung mit der Welt. Wir müssen es auch riskieren, anfechtbare Dinge zu sagen, wenn dadurch nur lebenswichtige Fragen aufgerührt werden. ... Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. ... Nur wer für die Juden schreit, darf auch gregorianisch singen.“* Bonhoeffer hat damals geschrien, als sich die Kirche politisch zurückgehalten hat. Dafür wurde er verhaftet. Von vielen Getauften wurde er als Verräter betrachtet. Heute verehren wir ihn als Glaubenszeugen. Die Korrespondenz aus dem Gefängnis („Widerstand und Ergebung“) gehört für mich zu den grossen Werken christlicher Spiritualität. Das sind prophetische Worte auch ins Heute.

Es gehört meines Erachtens zur breiten Allgemeinbildung, solche Zeugen des Lebens gegen die Spiralen der Gewalt und des Hasses im 20. Jahrhundert zu kennen. Sie sind – leider – gerade in unserer Zeit wieder höchst aktuell. Menschen wie Bonhoeffer und Delp lehren uns, was Gesellschaftsreife bedeuten könnte.

Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin. Sie lehrt uns immer wieder, dass die vergangene gelobte Zeit nicht so rühmlich war, wie wir oft meinen. Hier nur ein paar Hinweise. Viele unserer Erfolge in der gelobten alten Zeit waren geprägt von einer Einstellung, die bis heute in aller Welt neben den immer wieder gelobten Erfolgen auch fatale Auswirkungen hat: der Eurozentrismus. Damit verbunden war und ist eine Machtposition, die leider auch von der Kirche weitgehend kritiklos übernommen wurde. Die Kultur der indigenen Völker wurde respektlos zerstört. Diese Völker mussten in diesem Verständnis zivilisiert werden, was europäisiert bedeutete. Wir haben Systeme unterstützt, unter denen Menschen zerbrachen – denken wir zum Beispiel an das Apartheidregime in Südafrika. Die Archive zur Aufarbeitung dieser traurigen Geschichte hat in unserem Land bis jetzt leider nur die Kirche geöffnet. Die Haltung des arroganten Eurozentrismus lebt noch heute weiter. Wir verkaufen zu günstigen Preisen Busse

in den Osten, die bei uns wegen der übermässigen Umweltverschmutzung nicht mehr geduldet werden oder Röntgenapparate nach Afrika, die die Gesundheit der Menschen bei uns zu stark beeinträchtigen. Sie sollen doch dankbar, wenn sie wenigstens das haben! Diese menschenverachtende Haltung tritt auch immer wieder im Umgang mit asylsuchenden Menschen auf.

Persönlichkeitsbildung heute

Eine breite Allgemeinbildung kann uns helfen, immer deutlicher zu entdecken, wie gefordert Persönlichkeitsbildung und Gesellschaftsreife heute sind, und wie wir dazu konkrete Schritte in unseren Gymnasien tun können.

Heute und morgen brauchen wir Menschen, die den andern mit Respekt begegnen, die ihren Lebensweg auf Wahrhaftigkeit bauen und im Dialog mit anderen die Herausforderungen der Zeit angehen. Das kommt allen Menschen zugute – auch uns. Da sind wir uns wohl alle einig. Das mag überraschen: Wir haben also auch heute in vielen Fragen einen gemeinsamen Nenner.

Der gemeinsame Nenner steht und fällt in der Masse, in der wir uns selbst als Menschen wahrnehmen und wirklich als Menschen leben. Das gilt übrigens auch für Rektorinnen und Rektoren... Genauso wie wir Allgemeinbildung anderen Menschen weitergeben können, wenn wir ihnen wenigstens einen Schritt voraus sind, so können wir Persönlichkeitsbildung nur weitergeben, wenn wir wenigstens einen Schritt voraus sind.

Für eine breite Allgemeinbildung fordern wir die Schülerinnen und Schüler heraus. Die Persönlichkeitsbildung fordert vor allem uns Erwachsene heraus. Es geht in erster Linie nicht darum, was wir von ihnen fordern, sondern was wir ihnen schenken.

Sich selbst als Menschen wahrnehmen – die anderen als Menschen wahrnehmen. Das ist die Herausforderung an Schulleitung und Lehrpersonen, diesen Bildungsauftrag im Gymnasium wahrzunehmen.

Die Wertschätzung des Menschen zeigt sich selbstverständlich auch im Unterricht, aber nicht nur dort. Ein Beispiel für eine solche Erfahrung, ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Das war vor 20 Jahren. Ich hatte in den Maturaklassen am Samstagvormittag Religionsunterricht. Damals hatten wir auch am Samstag noch Unterricht - die Verkürzung auf fünf Tage bedauere ich heute noch. Persönlichkeitsbildender Freiraum ist dabei verloren gegangen. Wir sprachen über das Beim-Namen-Gerufen-Sein, den eigenen Namen und unsere Namenspatrone. Yeri wollte wissen, wer sein Namenspatron sei. Ich versprach ihm, darüber Unterlagen zu bringen. Zwischen dieser Stunde und der Stunde bei der Parallelklasse hatte ich Zeit, in einem Lexikon 2 Seiten herauszukopieren. Als ich Yeri nachher im Schulgang begegnete, gab ich ihm diese Unterlagen. Er schaute mich gross an und meinte: „Haben Sie jetzt wirklich an mich gedacht?“ Etwa fünfzehn Jahre später traf ich Yeri zufällig im Zug. Er hatte in der Zwischenzeit in China studiert. Ich sagte zu Yeri: „Wenn ich dich sehe, fällt mir etwas ein.“ Ohne zu überlegen antwortete er: „Ich weiss, was Ihnen einfällt. Die Situation, als Sie mir die Blätter über meinen Namen gegeben haben. Damals habe ich zum ersten Mal so richtig erfahren, dass ich wirklich jemand bin.“

Dies ist ein eindrückliches Beispiel dafür, dass entscheidender als alle philosophischen Darlegungen und Überlegungen über Persönlichkeitsbildung unser eigenes Lebenszeugnis ist. Dabei geht es nicht um Grossartiges, sondern um unser Dasein. Organisatorisches ist wichtig, aber

nicht das Wichtigste. Das Dasein ist entscheidender. Das kann uns kein Buch und keine Computer abnehmen, auch keine PowerPoint-Präsentation. Und dieses Dasein endet nicht mit dem Glockenzeichen.

Selbstverständlich sind nicht alle unsere Schülerinnen und Schüler angenehme Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner. Gerade bei den Unangenehmeren sind wir besonders herausgefordert. Wenn wir nur einfach hoffen, dass sie die Matura bestehen und bald weg sind, leben wir an unserem Bildungsauftrag vorbei. Das sollte uns aufhorchen lassen!

Der heute schon oft zitierte Dietrich Bonhoeffer schreibt aus dem Gefängnis: *„Das einzig fruchtbare Verhältnis zu den Menschen – gerade zu den Schwachen – ist Liebe, d.h. der Wille, mit ihnen Gemeinschaft zu halten. Gott selbst hat die Menschen nicht verachtet, sondern ist Mensch geworden um der Menschen willen.“*

Maria Theresia Scherrer, die Gründerin von Ingenbohl, hat uns da ein herausforderndes Wort hinterlassen: *„Das Gramm Gold entdecken, das in jedem Menschen steckt.“* Nicht von oben herab den Schülerinnen und Schülern begegnen, sondern in Wertschätzung vor der Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen. Das bewegt. Das ist nicht in ein paar Stunden erledigt. Das soll unsere Begegnungen im Unterricht und vorher und nachher prägen. Das ist ein Ernstnehmen des Menschen – auch des jungen Menschen.

Ob wir die Notenkonferenzen nicht umbenennen sollten? Hier sollte es um mehr gehen als nur um die Leistungen. Und tatsächlich geht es immer wieder um mehr. Aber solange die Noten stimmen, beschäftigen wir uns dabei weniger um den Stand der Persönlichkeitsbildung. Selbstverständlich können wir nicht alles machen. Und das müssen wir auch nicht. Zudem ist gerade in Fragen der Persönlichkeitsbildung die Autoritätsperson nicht die richtige Ansprechperson. Vielleicht kann uns da der heilige Benedikt in seinem Leitbild für Mönche einen nützlichen Hinweis geben. Er spricht davon, dass fürs Auffangen von Mitbrüdern in Schwierigkeiten Senepkten beauftragt werden sollen, das sind erfahrene Brüder, zu denen die Person in Schwierigkeiten Vertrauen hat. So könnte der Rektor eine Lehrperson oder jemanden aus der Klasse beauftragen, Bewegung in Verhärtetes zu bringen.

Auch Rektoren oder Lehrpersonen kann etwas daneben gehen. Das kann sogar immer wieder passieren. Es zeugt von der Grösse einer Person, wenn sie dafür um Entschuldigung bitten kann. Grossartig, wenn Menschen später sagen können, dass sie das im Gymnasium gelernt haben!

Die beste Werbung für unsere Gymnasien sind gebildete Persönlichkeiten. Sie können sogar mit einem Mangel an Allgemeinbildung so umgehen, dass dies ihrer Verantwortung nicht im Wege steht. Umgekehrt werden Leute mit perfekter Allgemeinbildung, aber mit grossen Mängeln in der Persönlichkeitsbildung, bald einmal zu Monstern. Solche für die Gesellschaft doch wichtige Einsichten sind kaum im Spiel, wenn von der Zentralisierung der Gymnasien phantasiert wird.

Die Dialogbereitschaft ist wichtig für die Persönlichkeitsbildung. Das Zuhören. Ein 15-jähriger Schüler schrieb in einem Kurzaufsatz im Religionsunterricht: *„Nur zuhören: meistens ist es das, was es braucht. Die Person, die mir zugehört hat, hat selber früher so etwas durchgemacht. Ich will jetzt auch das Ohr sein. Und die Augen, die hinter die Maske schauen. ... Zuhören, um die Flut aufzuhalten und ihm helfen, als neuer Mensch aus den Fluten zu steigen. Dann kann er auch das Ohr und Auge sein, das man eigentlich braucht.“*

Zuhören. Einfach dasein. Nöte und Freuden teilen. Den Menschen mit seiner Angst wahrnehmen. Wer das nicht tut und sogar einfach feige übersieht, handelt genauso fahrlässig wie derjenige, die die Angst des Menschen nutzt, um ihn zu manipulieren. Wenn ein an oberster Stelle einer Partei stehender Politiker sagt: „Ich freue mich darüber, wenn die Menschen Angst haben“, so sollten Glarner eigentlich Anzeige wegen Ehrverletzung einreichen... Mit solchen menschenverachtenden Einstellungen stehen auch Menschen in der Öffentlichkeit, die das Maturazeugnis erhalten haben. Wie wir uns rühmen mit Ehemaligen, die ihre Verantwortung in der Öffentlichkeit vorbildlich wahrnehmen, so könnten wir uns vielleicht auch rühmen, wenn wir von einzelnen Ehemaligen das Maturazeugnis zurückfordern würden. Selbstverständlich ist das nicht möglich, aber es zeigt, wie wichtig es ist, den Bildungsauftrag Persönlichkeitsbildung heute ernst zu nehmen – selbstverständlich nicht verkrampt, sondern mit einer Dosis Humor.

Die Goldene Regel

Da merken wir: Werte sind in erster Linie nicht etwas, was wir verteidigen müssen, sondern etwas, was wir leben dürfen. Werte sind Pfeiler des Lebens, die aufatmen lassen. Wir alle sehnen uns danach. Und damit haben wir schliesslich doch einen gemeinsamen Nenner. Wir alle wollen leben. Nicht einfach überleben oder dahinvegetieren.

Die gemeinsame Wertebasis – seit Jahrtausenden und alle Religionen und Kulturen verbindend – ist die zu Recht so genannte Goldene Regel: Was du nicht willst, das man dir tut, das füg auch keinem anderen zu. Oder positiv: Was du willst, das man dir tut, das tue auch den anderen. Genau das aber setzt voraus, dass wir selbst uns als Menschen annehmen und lieben. Und den Nächsten lieben wie sich selbst!

Meine Gedanken möchte ich mit einem Zitat aus einem Artikel des immer wieder überraschenden Journalisten Constantin Seibt abschliessen. Er spricht davon, dass viele Arbeitsstellen verschwinden, ja dass zahlreiche Berufe überhaupt verschwinden. Das hat es auch in früheren Zeiten gegeben. Allerdings geschieht diese Entwicklung heute viel schneller. Constantin Seibt fragt sich, was in diesem rasanten Wechsel überhaupt noch bleibt. Er nennt zwei Dinge, die bleiben, und die sich auch mit dem Bildungsauftrag der Gymnasien decken: *„Was bleibt? Das Einzige, was nicht verlagerbar und automatisierbar ist, ist das Know-how. Nähe ist unabdingbar für das Entstehen von Ideen – man müsste also gezielt kleine Kolonien für möglichst brillante Leute schaffen, so wie die Schweiz schon heute Zentren für Robotik, Pharma, Ingenieurskunst hat. Wissen ist das Kerngeschäft, um das sich Dienstleistung und Zulieferer rundherum ansiedeln. Das Zweite, was nicht verschwindet, sind die Menschen: Beratung, Psychologie, Entertainment, kurz: Seelsorge sind Zukunftsberufe. Plus, in einer alternden Gesellschaft, die Pflege.“*

Diese Prognose zeigt, wie wichtig der Bildungsauftrag der Gymnasien ist, besonders auch die Persönlichkeitsbildung. Etwas, das wir bisher zu sehr vernachlässigt haben.

Bonmot zum Schluss

Letzter Ernst ist nie ohne eine Dosis Humor. Ich möchte schliessen mit dem Zitat eines Menschen, von dem ich hier bereits gesprochen habe. Morgen findet die Begegnung statt zwischen dem Papst und dem amerikanischen Präsidenten. Letzterer schrieb via Twitter: *„The Pope is a humble man, very much like me.“*